



Schulinternes Leistungskonzept im Fach Praktische Philosophie (Sek. I)

verabschiedet am 10. Oktober 2013

Grundsätze und Formen der Leistungsbewertung

Die Leistungsbeurteilung erfolgt im Fach Praktische Philosophie ausschließlich im Bereich „Sonstige Leistungen im Unterricht“. Die Leistungsbewertung bezieht sich insgesamt auf die im Zusammenhang mit dem Unterricht erworbenen Kompetenzen.

Formen der Leistungsbewertung im Bereich „Sonstige Leistungen im Unterricht“

Zu den Formen der Leistungsüberprüfung im Fach Praktische Philosophie gehören:

- Mündliche Beiträge zum Unterricht (Unterrichtsgespräch, Referate)
- Schriftliche Beiträge zum Unterricht (z.B. schriftliche Übungen, Protokolle, Heftführung, Lerntagebücher)
- Beiträge im Rahmen schüleraktiven Handelns (z.B. Einzelarbeit, Partnerarbeit, Gruppenarbeit, Projektarbeit; sokratisches Gespräch, Rollenspiel, Befragung, Präsentation)

Anlage: Konkrete Bewertungskriterien für verschiedene Formen der sonstigen Leistung

Mündliche Beiträge zum Unterricht

- Beim Unterrichtsgespräch werden Qualität und Kontinuität der mündlichen Beiträge, die Fähigkeit zur diskursiven Auseinandersetzung und selbstständiger Urteilsbildung, die Berücksichtigung der Fachsprache sowie das aktive Zuhören bewertet. Es wird nach Qualität und Quantität der Beiträge gewichtet.
- Bei Referaten werden der Umgang mit Quellen, die selbstständige Bearbeitung des Themas in eigenen Worten, sachliche Richtigkeit und Urteilsvermögen sowie die Art der Präsentation (Adressatenorientierung, Vortragsweise) berücksichtigt.

Schriftliche Beiträge zum Unterricht

- Schriftliche Beiträge werden hinsichtlich ihrer fachlichen und sachlichen Richtigkeit beurteilt. Überdies sind Umfang und Vollständigkeit sowie Eigenständigkeit und Kreativität im Denken Bestandteile der Bewertung. Zu einer korrekten Darstellungsweise gehören eine logische Gedankenführung, Schlüssigkeit von Argumentationen, Genauigkeit der Ausdrucksweise (Fachsprache), sprachliche und formale Richtigkeit sowie die Qualität der Gestaltung. Die Anforderungen für schriftliche Übungen sollen dabei im Rahmen der üblichen Testanforderungen liegen (sh. § 6 APO-SI).
- Bei der Heftführung fließen insbesondere Genauigkeit, Vollständigkeit, Struktur und Ordnung in die Bewertung mit ein.

Beiträge im Rahmen schüleraktiven Handelns

- Eingang in die Bewertung finden das gründliche und fachgerechte Einarbeiten in Sachverhalte und deren angemessene Verarbeitung bzw. Präsentation, die Eigenständigkeit der Arbeit sowie die Teamfähigkeit (Fähigkeit zur diskursiven Auseinandersetzung). Darüber hinaus fließt in die Beurteilung die Fähigkeit ein, sich in andere Sicht- und Erlebniswelten hineinzusetzen, diese differenziert widerzuspiegeln.

Eine Gewichtung der einzelnen Leistungen nimmt die einzelne Lehrkraft unter Berücksichtigung von Alter, Lernvoraussetzung und unterrichtlichen Themen vor.



Abtei-Gymnasium Brauweiler

Schulinternes Leistungskonzept im Fach Philosophie (Sek. II)

verabschiedet am 10. Oktober 2013

Grundsätze und Formen der Leistungsbewertung

Grundlage für die Bewertung sind die von den Schüler/innen erbrachten Leistungen im Bereich der „Sonstigen Mitarbeit“ und die im Bereich „schriftliche Arbeiten“ erbrachten Leistungen von Schüler/innen, die das Fach schriftlich gewählt haben.

Form und Bewertung von Klausuren

Die Inhalte der Klausuren ergeben sich aus den jeweiligen Lernvorhaben, welche sich im schulinternen Curriculum finden.

Anzahl und Dauer von Klausuren

Schüler/innen, die Philosophie schriftlich gewählt haben, schreiben in der Einführungsphase eine zweistündige Klausur pro Halbjahr, in der Qualifikationsphase zwei dreistündige Klausuren pro Halbjahr. In der Qualifikationsphase kann dabei eine Klausur durch eine Facharbeit ersetzt werden.

Aufgabenarten

In Klausuren des Faches Philosophie unterscheidet man grundsätzlich zwischen vier verschiedenen Aufgabenarten. Derzeit finden mit Rücksicht auf die Vorgaben des Zentralabiturs nur zwei Aufgabenarten für Philosophie-Klausuren am Abtei-Gymnasium Verwendung:

- Aufgabenart 1: Textgebundene Aufgabe – Aufgabe auf Basis eines philosophischen Textes
- Aufgabenart 2: Problemgebundene Aufgabe – Aufgabe auf Basis einer philosophischen Aussage oder mehrerer philosophischer Aufgaben

Die beiden anderen Aufgabentypen (Aufgabe auf Basis mehrerer philosophischer Texte sowie Aufgabe auf Basis eines philosophischen Problems) werden im laufenden Unterricht eingeübt.

Die mit den jeweiligen Klausuraufgaben verbundenen Erwartungen an die Schülerleistung sind in drei sogenannte „Anforderungsbereiche“ unterteilt. Für das Fach Philosophie sind dies (I) Begreifen (II) Erörtern sowie (III) Urteilen. In der Aufgabenstellung einer Philosophie-Klausur müssen alle Anforderungsbereiche abgedeckt werden.

Bewertung

Die Bewertung von Philosophie-Klausuren erfolgt nach inhaltlicher und Darstellungsleistung auf Grundlage der im Zentralabitur verwendeten Bewertungsraster, sodass vergleichbare und transparente Beurteilungskriterien gewährleistet werden. Hinsichtlich der inhaltlichen Leistung finden die Anforderungsbereiche I, II und III Eingang in die Beurteilung:

das adäquate Erfassen des Argumentationsgangs eines Textes oder der Problematik einer Aussage (I)

die problemorientierte Rückbindung an im Unterricht behandelte Sachverhalte (II)

die Fähigkeit zur eigenständigen und begründeten Urteilsfindung (III).

Eine korrekte reproduktive Darstellung von bereits Bekanntem ist hier ebenso erforderlich wie eine selbstständige Denkleistung und gedankliche Originalität. Hinsichtlich der Darstellungsleistung werden bei der Notenfindung u.a. folgende Punkte berücksichtigt:

- stringentes, gedanklich klares Strukturieren,
- Einbeziehen von beschreibenden, deutenden und wertenden Aussagen,
- präzises und begrifflich differenziertes Formulieren unter Einhaltung der philosophischen Fachsprache,
- Belegen der Aussagen durch korrektes und funktionales Zitieren,
- sprachlich korrektes und stilistisch sicheres Schreiben.

Die Darstellungsleistung wird in der Regel mit 25% der Gesamtnote gewichtet. Die Errechnung der Gesamtnote ergibt sich aus der Punkteverteilung im Zentralabitur:

| Note | | |
|--------------------|----|--------|
| Sehr gut plus | 15 | 100-95 |
| Sehr gut | 14 | 94-90 |
| Sehr gut minus | 13 | 89-85 |
| Gut plus | 12 | 84-80 |
| Gut | 11 | 79-75 |
| Gut minus | 10 | 74-70 |
| Befriedigend plus | 9 | 69-65 |
| Befriedigend | 8 | 64-60 |
| Befriedigend minus | 7 | 59-50 |
| Ausreichend plus | 6 | 54-50 |
| Ausreichend | 5 | 49-45 |
| Ausreichend minus | 4 | 44-39 |
| Mangelhaft plus | 3 | 38-33 |
| Mangelhaft | 2 | 32-27 |
| Mangelhaft minus | 1 | 26-20 |
| Ungenügend | 0 | 19-0 |

Hilfsmittel

Die Hilfsmittel werden einheitlich vom Fachlehrer festgelegt.

Formen und Bewertung im Bereich „Sonstige Mitarbeit“

Der Beurteilungsbereich „Sonstige Mitarbeit“ umfasst alle mündlichen und schriftlichen Leistungen von Schüler/innen im Unterrichtsprozess:

- Beiträge zum Unterrichtsgespräch (Interpretation philosophischer Texte, freie Problem- und Sacherörterung etc.),
- Referate und Protokolle,
- Eigenständiges und kooperatives Arbeiten (Einzel-, Partner-, Gruppen-, Projektarbeit)
- Schriftliche Übungen sowie
- Heftführung

Beurteilungskriterien sind Umfang und Regelmäßigkeit der Beiträge, sachliche Richtigkeit, Problemtiefe, Selbstständigkeit in der Bearbeitung, Fähigkeit zur Distanznahme und Reflexion sowie die sprachliche und fachterminologische Präzision. Eingang in die Beurteilung finden zudem die methodische Kompetenz, die Fähigkeit zur zielgerichteten Organisation von Arbeitsvorhaben sowie die Bereitschaft zur Kooperation und Kommunikation. Die Anforderungen für schriftliche Übungen sollen dabei im Rahmen der üblichen Testanforderungen liegen (sh. § 15 APO-GOSt).

Anlage: Muster für eine Klausur mit Bewertungsraster

Vorabiturklausur 2013

Philosophie, Grundkurs

1. Aufgabenart:

Aufgabe auf Basis eines philosophischen Textes

1. Aufgabenstellung:

1. Stellen Sie das Ausgangsproblem und die zentrale These des Textes von Hume dar und erarbeiten Sie seinen Argumentationsgang. *(24 Punkte)*
2. Stellen Sie Platons Erkenntnistheorie dar und vergleichen Sie diese mit der Position von Hume. *(32 Punkte)*
3. Diskutieren Sie die Tragfähigkeit beider Positionen und nehmen Sie begründet Stellung dazu. *(24 Punkte)*

2. Materialgrundlage:

David Hume: Ein Traktat über die menschliche Natur in 2 Bänden, Bd. 1: Erstes Buch: Über den Verstand, übers. u. m. Anm. und Reg. vers. v. Theodor Lipps, hg. v. Reinhard Brandt, 2. Durchges. Aufl., Hamburg 1989, S. 256-258.

3. Bezüge zu den Vorgaben 2013

Probleme des Denkens, Erkennens und der Wissenschaft:

- Platon: Höhlengleichnis

4. zugelassene Hilfsmittel

Wörterbuch zur deutschen Rechtschreibung

David Hume: Über den Verstand

5 Nun erscheinen allerlei Eindrücke außerhalb des Körpers. Sofern dies der Fall ist, erscheinen sie auch als außerhalb „unser“ selbst existierend. Das Papier, auf das ich augenblicklich schreibe, ist außerhalb meiner Hand; der Tisch ist außerhalb des Papiers; die Mauern des Zimmers außerhalb des Tisches; und wenn ich meine Augen zum Fenster hinwende, so nehme ich eine Menge von Feldern und Gebäuden außerhalb meines Zimmers wahr. Aus allem dem darf geschlossen werden, daß es außer den Sinnen keines anderen Vermögens bedarf, um uns von der äußeren Existenz der Körper zu überzeugen. Um
10 indessen diesen Schluß abzuwehren, brauchen wir nur folgende dreifache Erwägung anzustellen. Erstlich [leuchtet ein], daß es genau genommen nicht unser Körper ist, den wir wahrnehmen, wenn wir unsere Gliedmaßen und Körperteile betrachten, sondern gewisse Eindrücke, die durch die Sinne vermittelt werden [...] Zweitens scheinen Töne, Geschmäcke und Gerüche, wenn sie auch von dem Geist als dauernd existierende und vom Geist unabhängige Qualitäten angesehen werden, doch kein räumliches Dasein zu besitzen. [...] Drittes gibt uns selbst unser Gesichtssinn von Entfernung oder Existenz außer uns nicht unmittelbar und ohne Beihilfe gewisser Überlegungen und Erfahrungen Kunde. [...] [Unsere Sinne] geben uns [...] keine Vorstellung einer dauernden Existenz darum, weil sie nicht über die Grenzen ihrer tatsächlichen Wirksamkeit hinaus wirken können. Sie können
20 ebenso wenig den Glauben an ein gesondertes Dasein hervorrufen, weil sie ein solches Dasein dem Geiste weder in der Weise vorführen können, dass es ihm als das Abbild eines wirklichen gesondertes Daseins, noch so, dass es ihm als das Original erschiene. Um ihm [dem Geiste] dasselbe in jener ersteren Weise vorzuführen, müssten sie ihm den Gegenstand und das Abbild zugleich vorführen; um es ihm als das Original erscheinen zu lassen, müssten sie dem Geist einen Trug vorspiegeln; das Trügerische läge in der [kausalen] Beziehung [zu uns] und dem Ort [außer uns]. Die Sinne müssten zugleich, wenn dieser Trug gelingen sollte, imstand sein, den Gegenstand mit uns selbst in Vergleich zu stellen [oder in Beziehung zu setzen]; und selbst dann würde sie uns nicht betrügen und könnten sie uns unmöglich betrügen. Wir können also mit Sicherheit sagen, dass der
30 Gedanke einer dauernden und einer gesonderten Existenz niemals den Sinnen entstammen kann. [...]

Die Philosophie lehrt, dass alles, was sich dem Geist darstellt, lediglich eine Perzeption, also in seinem Dasein unterbrochen und vom Geist abhängig ist, während die Menge [die Masse der nicht philosophisch Denkenden] Wahrnehmungen und Gegenstände identifiziert und eben den Dingen, die empfunden oder gesehen werden, eine gesonderte und dauernde Existenz beilegt. Da diese Anschauung vollkommen unvernünftig ist, so muss sie aus einem anderen Vermögen als dem Verstande kommen. Sie muss dies schon darum, weil wir, solange Wahrnehmungen und Objekte von uns identifiziert werden, gar nicht auf den Gedanken kommen können, von der Existenz der einen auf die Existenz der anderen zu schließen, insbesondere aus dem Gedanken des ursächlichen Zusammenhangs ein Argument für die Existenz der Objekte abzuleiten; [wie wir wissen,] die einzige Schlussart, die uns zur Erkenntnis des Wirklichen führen kann. Aber vorausgesetzt auch, dass wir unsere Wahrnehmungen von den Objekten unterscheiden: Auch dann sind wir [...] nicht imstande, von der Existenz jener auf die Existenz dieser Schlüsse zu ziehen; sodass uns schließlich unsere Vernunft unter keiner Voraussetzung die Gewissheit der dauernden und gesonderten Existenz der Körper gibt, noch irgendwie zu geben vermag. Der Glaube daran muss einzig und allein der *Einbildungskraft* sein Dasein verdanken.

50 *(David Hume: Ein Traktat über die menschliche Natur in 2 Bänden, Bd. 1: Erstes Buch: Über den Verstand, übers. u. m. Anm. und Reg. vers. v. Theodor Lipps, hg. v. Reinhard Brandt, 2. durchges. Aufl., Hamburg 1989, S. 256-258.)*

5. Vorgaben für die Bewertung der Schülerleistungen

a) inhaltliche Leistung

Teilaufgabe 1

| | Anforderungen | maximal erreichbare Punktzahl | Anforderungsbereich |
|---|---|-------------------------------|---------------------|
| | Der Prüfling | | |
| 1 | erfasst als Ausgangsproblem des Textes die Frage danach, inwiefern wir über unsere Sinne eine gesicherte Erkenntnis über die äußere Existenz von Körpern erlangen können. | 3 | I |
| 2 | stellt als zentrale These heraus, dass eine Erkenntnis des Wirklichen mithilfe unserer Sinne nicht möglich ist. | 3 | I |
| 3 | legt den Argumentationsgang des Textes dar: <ul style="list-style-type: none"> Wir haben Eindrücke von Gegenständen, die als außerhalb unserer selbst, unseres Körpers existierend erscheinen (Bspl. Hand, Papier, Tisch, Mauer, Felder). Es handelt sich bei diesen Wahrnehmungen jedoch nicht um vom Geist unanhängige Körper, sondern um von unseren Sinnen vermittelte Eindrücke. Töne, Geschmack, Geruch werden als außerhalb unserer selbst sich befindend wahrgenommen, haben jedoch gar kein räumliches Dasein. Entfernungen kann unser Auge nur durch Zutun unserer Erfahrung einschätzen. Sinne geben keine Vorstellung von einer dauernden Existenz, da sich nicht über die (zeitlichen) Grenzen ihrer Wirksamkeit hinaus wirken. Sinne können auch ein vom Geist unabhängiges Dasein verbürgen, denn eine kausale Beziehung zwischen uns und dem Objekt ist trügerisch. Schluss: Alles, was sich an scheinbar äußeren Objekten dem Geist darstellt, ist eine Perzeption, also vom Geist abhängig. Eine Anschauung über eine dauernde und außerhalb unserer selbst existierende Außenwelt entspringt nicht dem Verstand, sondern allein der Einbildungskraft. | 15 | I |
| 4 | kennzeichnet den Argumentationsgang, indem er die o.g. gedanklichen Schritte mit Hilfe sachgerecht verwendeter logischer Konjunktionen (z.B. also, aber, wie, denn) und sog. performativer Verben (z.B. von einer Annahme ausgehen, behaupten, begründen, unterscheiden, folgern) beschreibt. | 3 | I |
| 5 | erfüllt ein weiteres aufgabenbezogenes Kriterium. (2) | | |
| | Summe 1. Teilaufgabe | 24 | |

Teilaufgabe 2

| | Anforderungen | maximal erreichbare Punktzahl | Anforderungsbereich |
|---|---|-------------------------------|---------------------|
| | Der Prüfling | | |
| 1 | <p>stellt die Grundzüge von Platons Ideenlehre dar:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Platon geht von einem dualistischen Weltbild: Ideen- und Sinnenwelt, aus. • Die Sinnenwelt ist charakterisiert durch Vielheit, ständigen Prozess des Werdens und Vergehens. Die Dinge der Sinnenwelt sind durch Teilhabe mit der Ideenwelt verbunden (Emanationslehre, Urbild-Abbild). • Die Ideenwelt als metaphysische, intelligible Welt ist der Sinnenwelt übergeordnet und ewig und unveränderbar. • Höchste Idee ist die Idee des Guten-Wahren-Schönen, symbolisiert in der Sonne. Das Licht ihrer Wahrheit ist sowohl für das Sein als auch für das Erkennen alles Sicht- und Denkbaren unabdingbar. • Unser Alltagswissen, welches auf sinnlicher Beobachtung beruht, besteht nur aus Vermutungen und Meinungen und liefert keine gesicherten Erkenntnisse. • Das wahre Sein der Dinge lässt sich nur mithilfe des Verstandes erkennen, indem sich die Seele in den Bereich der Einsicht aufschwingt (Austritt aus der Höhle). Der Weg der philosophischen Bildung (paideia-Gedanke) führt also über die Wahrnehmung der Sinnendinge hinaus zur Erkenntnis der Welt der Ideen bis hin zur Schau der höchsten Idee. <p>Orientierung für eine 5 Gewichtungspunkten entsprechende Lösungsqualität: Der Prüfling stellt nur einige der o.g. Aspekte dar oder stellt sie nur ansatzweise oder wenig strukturiert und ohne klare Erläuterung dar.</p> <p>Orientierung für eine 10 Gewichtungspunkten entsprechende Lösungsqualität: Der Prüfling stellt die o.g. Aspekte sachgerecht und strukturiert dar und erläutert seine Ausführungen ggf. durch Beispiele.</p> | 11 | I |
| 2 | ordnet die Positionen von Platon und Hume jeweils in die Systematik der philosophischen Erkenntnistheorie ein. | 3 | II |
| 3 | <p>stellt folgende Gemeinsamkeiten bzw. Ähnlichkeiten beider Ansätze von Platon und Hume heraus:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Beide Philosophen stellen die Frage danach, inwiefern wahrhafte Erkenntnis einer Wirklichkeit, die außerhalb vom Betrachter liegt, möglich ist. • Beide sind sich einig darin, dass eine Erkenntnis der Wirklichkeit mithilfe unseres Sinnesapparats nicht möglich ist, sondern allein das Intelligible - die Seele (Platon), die Einbildungskraft (Hume) - eine Vorstellung davon geben kann. | 4 | II |
| 4 | <p>führt folgende Unterschiede zwischen Platon und Hume an:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Hume bestreitet die Möglichkeit einer gesicherten Erkenntnis der Außenwelt überhaupt, indem er den Glauben an diese der Einbildungskraft zuschreibt. Das, was wir scheinbar als Objekte außerhalb unser selbst wahrnehmen, ist tatsächlich eine Perzeption, eine Tätigkeit des Geistes und somit vom Betrachter abhängig. Zwischen der Wahrnehmung eines Objektes und dessen tatsächlicher Beschaffenheit besteht kein ursächlicher Zusammenhang. • Platon geht von der Möglichkeit der Schau Ideenwelt im Akt des Aufschwingens der Seele aus, behält dies aber nur einem | 14 | II |

| | | | |
|---|---|----|--|
| | <p>kleinen Kreis von Philosophen vor. Dafür muss sich der Mensch aus den Fesseln der irdischen Sinnenwelt lösen, da diese nur einen trügerischen Schatten der eigentlichen Welt der Ideen projizieren. Über verschiedene Stufen der Erkenntnis muss sich die Seele des Menschen in das Reich der Ideen aufschwingen. Eine stufenweise Erkenntnis ist dadurch möglich, dass die Dinge, die wir mit unseren Sinnen schauen, teil an der Ideenwelt haben. (Emanationslehre)</p> <p>Oder führt im Abstraktionsgrad vergleichbare Unterschiede an.</p> <p>Orientierung für eine 6 Gewichtungspunkten entsprechende Lösungsqualität: Der Prüfling arbeitet nur einige der o.g. Unterschiede zwischen Platon und Hume heraus bzw. erreicht die notwendige Abstraktionsebene für einen Vergleich nur im Ansatz und zeigt keine klare Strukturierung in der Darlegung.</p> <p>Orientierung für eine 12 Gewichtungspunkten entsprechende Lösungsqualität: Der Prüfling arbeitet die Unterschiede zwischen beiden Ansätzen sachgerecht und differenziert heraus, indem er die o.g. oder vergleichbare Aspekte einbezieht und diese klar strukturiert und auf einer angemessenen philosophischen Abstraktionsebene gegenüberstellt.</p> | | |
| 5 | Erfüllt ein weiteres aufgabenbezogenes Kriterium. (4) | | |
| | Summe 2. Teilaufgabe | 32 | |
| | Summe der 1. und 2. Teilaufgabe | 56 | |

Teilaufgabe 3

| | Anforderungen | maximal erreichbare Punktzahl | Anforderungsbereich |
|---|--|--------------------------------------|----------------------------|
| | Der Prüfling | | |
| 1 | <p>überprüft die Position von Platon, indem er z. B. diskutiert,</p> <ul style="list-style-type: none"> • inwieweit nicht doch nach dem empirischen Vorbild der Naturwissenschaften aus Sinnesdaten Erkenntnisse abgeleitet werden können. • inwiefern Platons Konzept von einer metaphysischen Ideenwelt, die außerhalb des menschlichen Betrachters liegt und nicht Projektion desselben ist, im Bezug auf moderne Erkenntnistheorien (z.B. Konstruktivismus) haltbar ist. • inwiefern Platons Abwertung des Körperlich-Sinnlichen auf der einen Seite und seine Aufwertung des Geistig-Denkbaren auf der anderen Seite eine Vereinseitigung der wissenschaftlichen Methodik darstellt. <p>Oder formuliert im Abstraktionsgrad vergleichbare Diskussionspunkte.</p> | 9 | III |

| | | | |
|---|--|----|-----|
| 2 | überprüft die Position von Hume, indem er z. B. diskutiert, <ul style="list-style-type: none"> • inwieweit Humes Zweifel am Kausalitätsverhältnis tragbar ist und nicht doch von der Qualität von Sinnesdaten auf die Beschaffenheit der Außenwelt geschlossen werden kann. • welche Folgen Humes Skeptizismus für die Wissenschaften hat. • inwiefern sich Hume Gedankengang auf dem Hintergrund neuerer erkenntnistheoretischer Konzepte (Evolutionäre Erkenntnistheorie vs. Konstruktivismus) bewährt. Oder er formuliert im Abstraktionsgrad vergleichbare Diskussionspunkte. | 9 | III |
| 3 | bezieht abschließend begründet und stringent Stellung zur Tragfähigkeit dieser beiden wissenschaftstheoretischen Ansätze, indem er hinsichtlich ihrer Verbindlichkeit zu einem ausgewogenen Urteil kommt. | 6 | III |
| 4 | erfüllt ein weiteres aufgabenbezogenes Kriterium. (2) | | |
| | Summe 3. Teilaufgabe | 24 | |
| | Summe der 1., 2. und 3. Teilaufgabe | 80 | |

b) Darstellungsleistung

| | Anforderungen | maximal erreichbare Punktzahl | Anforderungsbereich |
|---|---|-------------------------------|---------------------|
| | Der Prüfling | | |
| 1 | strukturiert seinen Text schlüssig, stringent sowie gedanklich klar und bezieht sich dabei genau und konsequent auf die Aufgabenstellung. | 5 | |
| 2 | bezieht beschreibende, deutende und wertende Aussagen schlüssig aufeinander. | 4 | |
| 3 | belegt seine Aussagen durch angemessene und korrekte Nachweise (Zitate u.a.). | 3 | |
| 4 | formuliert unter Beachtung der Fachsprache präzise und begrifflich differenziert. | 4 | |
| 5 | schreibt sprachlich richtig (Grammatik, Orthographie, Zeichensetzung) sowie syntaktisch und stilistisch sicher. | 4 | |
| | Summe der Darstellungsleistung | 20 | |

| | | | |
|--|--|-----|--|
| | Summe insgesamt (inhaltliche und Darstellungsleistung) davon erreicht: _____ Pkt. Note: _____ () | 100 | |
|--|--|-----|--|